

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 41 (1968-1969)

Heft: 4

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JULI 1968

Beitrag zu einer Standortbestimmung des Programmierten Lernens

von *August Flammer*, Assistent am HPI Fribourg
Vortrag, gehalten an den Studientagungen für «Lernen und Lehren»
an der Universität Freiburg/Schweiz am 15. Juli 1967

2. *Programmierte Instruktion als systematischer Anwendungsfall der Lernpsychologie*

Nach dieser Uebersicht über die Hauptmerkmale dürfte klar geworden sein, daß Programmierter Unterricht nicht einfach die Objektivierung irgend einer kapriziösen Lehr-Lernform darstellt, sondern daß er einfach die konsequente Anwendung wissenschaftlich-lernpsychologischer Erkenntnisse anstrebt. Nehmen Sie das lernpsychologische Prinzip der dauernden aktiven Mitarbeit, das der Individualisierung des Lerntempos, der Anforderungen und des Lernweges, oder die lernpsychologische Forderung nach unmittelbarer Kontrolle und (allenfalls) Belohnung, die Notwendigkeit, falsche Vorstellungen, Gedankenverbindungen, Gewohnheiten und irrige Meinungen so rasch wie möglich zu korrigieren. Diese Prinzipien sind nicht neu; schon früher war ihre Bedeutung bekannt und wurden sie abwechslungsweise auch immer wieder herausgestrichen. Aber in keiner Lehrform, außer mit dem Privatlehrer, konnten sie eine so breite und simultane Anwendung finden wie im Programmierten Unterricht. Um zur Anfangsüberlegung zurückzukommen: Objektivierung der Lehrtätigkeit ist nicht nur eine Entlastung des Lehrers, sondern die *einzige Möglichkeit, mit vielen Lerngesetzen überhaupt ernst zu machen.*

3. *Gegenwärtige Chancen des Programmierten Unterrichts in der Schule*

In der Theorie und im psychologischen Labor hat sich Programmiertes Lernen also weitgehend bewährt. Wie steht es aber in der Praxis? Ist diese Lehr-Lernform in großem Stil überhaupt durchführbar? Ist mit den genannten Merkmalen bereits die ganze Unterrichts- und Erziehungssituation der Schule erfaßt, oder sind bedeutende Aspekte außer Acht gelassen? Darf angesichts gewisser negativer Seiten dieser Methode der Einsatz von Lehrprogrammen überhaupt gewagt werden?

Für die Gegenüberstellung der positiven und der negativen Aspekte brauchen wir nunmehr nur noch die Nachteile und Gefahren aufzuzählen, da von den Vorteilen schon ausgiebig die Rede war. Wir möchten vor allem folgende nennen:

- a) Die sozialen Beziehungen zu Lehrer und Mitschüler sind während der Programmarbeit praktisch ausgeschaltet und damit auch ein wichtiger Teil der Lernmotivation. Vor allem den jüngern und schwächeren Schülern wird gelegentlich die nötige Ausdauer für diese selbständige Arbeit fehlen.
- b) Der Lernvorgang ist nur auf Wegen möglich, die vom Programmierer bereits vorausgedacht worden sind. Auch wenn verzweigte Programme je nach den Reaktionen des Lernenden Umwege, Schleifen, Abkürzungen

Außerordentliche Pro Infirmis-Beiträge

Pro Infirmis gewährt aus ihren Mitteln jedes Jahr außerordentliche Beiträge für Aufgaben der Behindertenhilfe. Gesuche werden vom Vorstand nur einmal jährlich behandelt und sind bis spätestens *1. September 1968* einzureichen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach, 8032 Zürich.

Bedingungen:

1. In Betracht kommen spezialisierte, gemeinnützige Institutionen für körperlich oder geistig Behinderte oder Schwererziehbare aller Altersstufen sowie Ausbildungsstätten für entsprechendes Fachpersonal mit Tätigkeitsbereich in der Schweiz.

2. Beiträge können gewährt werden für außerordentliche, in der Regel einmalige Bedürfnisse wie:

- Errichtung, Ausbau, Erneuerung, Einrichtung einer Institution
- große Unterhaltsarbeiten und Betriebsverbesserungen
- Projektierungskosten
- Betriebsbeiträge während der Anlaufzeit oder in besonderen Notlagen
- wertvolle Drucksachen, Filme, Lehrmaterial, Lesestoff
- Spezialausbildung einzelner Mitarbeiter einer Fachinstitution.

3. Das Vorhaben muß einem nachgewiesenen Bedürfnis entsprechen und die Finanzlage einen außerordentlichen Beitrag erfordern. Das Projekt soll im Zeitpunkt der Gestellung bereits zur Verwirklichung reif sein (baureif, Finanzierung grundsätzlich gesichert), ansonst das Gesuch bis dahin zurückgestellt wird.

4. Den Gesuchen sind beizulegen:
a) Jahresbericht und Jahresrechnung (Betriebs- und Vermögensrech-

usw. gestatten, so ist ihnen das doch nur möglich im Rahmen, den der Programmierer bereits vorgesehen hat. Mit unvorhergesehenen originellen Antworten kann das Programm nichts anfangen.

- c) Der Schüler kann dem Lehrprogramm normalerweise keine zusätzlichen Fragen stellen.
- d) Das Lehrprogramm als standardisiertes Lehrverfahren kann nicht eingehen auf aktuelle und ephemere Ereignisse und Bedingungen.
- e) Eigentlich unterrichtet nicht der jeweilige Klassenlehrer seine Schüler, sondern es sind diejenigen Kollegen, die das Programm aufgebaut haben.
- f) Gewisse Bildungsaspekte, wie ästhetische, musische, ethische, religiöse, lassen sich nur in sehr eingeschränktem Maße programmiert lehren. (Winkler 1964)³

Viele dieser Nachteile und Gefahren gelten nicht oder kaum für erwachsene Schüler; deshalb können nicht alle der folgenden einschränkenden Bemerkungen auch unmittelbare Geltung haben für die programmierte Instruktion im Betrieb, in der Erwachsenenbildung, zum Teil auch nicht in der Mittelschule. Was hingegen den Unterricht mit schulpflichtigen Kindern betrifft, müssen wir die genannten Nachteile sehr ernst nehmen. Es gilt deshalb, Unterrichtsformen zu finden, die die genannten Vorteile des programmierten Unterrichts nützen und die Nachteile möglichst ausschalten oder in einem erträglichen Maß halten. Ohne Vollständigkeit beanspruchen zu wollen, seien hier an solchen Formen genannt: Übungsprogramme, Zusatzprogramme, Hauslehrprogramme und schließlich den Alternativunterricht.

- Übungsprogramme

Die sozialpsychologischen Bedenken können hier weitgehend zerstreut werden: Eingeschaltete Übungsprogramme sind meistens von relativ kurzer Dauer (je nach Alter etwa 15 bis 40 Minuten) und sollen Übungsformen ersetzen, die auch im bisherigen Unterricht meistens in sozialer Isolation stattfanden. Zudem gehen ihnen ja Unterrichtsphasen im Klassen- oder Gruppenverband voraus, wodurch aus der scheinbaren Vereinsamung im Programm nur eine normale Phase im rhythmischen Wechsel zwischen sozialer Zuwendung und Besinnung auf die Eigenwelt jedes gesunden Menschen und jedes gesunden Unterrichts wird. Die Leistungsmotivation, die vor allem bei jüngern Schülern aus der Zuneigung zum Lehrer, aus dem Bedürfnis, einem Tadel zu entgehen, oder aus der Wettbewerbssituation in der Klasse entsteht, geht bei Übungsprogrammen durchaus nicht verloren, verläuft doch die Übung nicht nur im Anschluß an den Unterricht im sozialen Verband, sondern auch auf die Bewährung im gemeinsamen Unterricht hin. Viele Schüler brauchen ja Gelegenheit, unbeobachtet zu üben und ungetadelt und ohne Prestigeverlust Fehler riskieren zu können. Auch die relative Starrheit der Lernwege und die Unmöglichkeit, zusätzliche Fragen zu beantworten oder auf aktuelle Ereignisse einzugehen, wiegt bei Zwischenprogrammen zu Übungszwecken nicht so schwer.

- Zusatzprogramme

Einige Arbeitsgruppen der gegenwärtigen Studientage haben sich mit den speziellen Fragen der leistungsheterogenen Klasse befaßt. Die verschiedenen Voraussetzungen und Leistungsfähigkeiten lassen sich nie vollständig angleichen. Und doch kann sich der Lehrer einfach nicht vervielfältigen. Leistungsfähige Mitarbeiter erhält er aber in den Lehrprogrammen, ein solches

³ Der Gefahrenkatalog von Winkler (1964) läßt sich heute nicht mehr vollständig vertreten, da manchen Einwänden durch die Entwicklung angepaßterer Formen der Wind aus den Segeln genommen werden konnte. Besonders zu erwähnen sind die Versuche, gestaltpsychologische Momente zu berücksichtigen, komplexere Problemlösungsaufgaben einzubauen und Programmunterricht mit sog. Direktunterricht zu verbinden (Bartmann 1966; Huber 1966; Peel 1967; Witte 1965, 1966 [a], 1966 [b]).

); bei neuen Werken Statuten, Betriebsbudget; für Betriebsbeiträge Jahresrechnungen und Bilanzen der Vorjahre.

- b) Darstellung des Vorhabens, bei Bauten inkl. Uebersichtspläne.

- c) Kostenaufstellung

- d) *Ausführlicher Finanzierungsplan:* Beiträge von IV oder Eidg. Justizdepartement, kantonale und kommunale Subventionen, Beiträge anderer Hilfswerke, private Gaben, Eigenbeitrag, Kredite. Dabei ist anzugeben, ob diese Gesuche erst gestellt oder bereits bewilligt sind.

Neue Werke haben außerdem anzugeben, wie die Finanzierung des Anlaufjahres und des späteren laufenden Betriebes geplant ist.

Die Gesuche werden Fachleuten unterbreitet; nötigenfalls werden beim Bund ergänzende Angaben eingeholt.

PI

Dies und das aus den Kantonen

Die Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz erfüllt die ihr zugeordnete Aufgabe in bester Weise. Nicht nur von den Hochschulen und Gymnasien ist in den Bulletins jeweils die Rede, sondern auch von der Sonderschulung. So bietet es stets auch einen ausgezeichneten Ueberblick über die Bestrebungen auf unserem Gebiet. So vernehmen wir beispielsweise aus dem letzten Bulletin, daß der Erziehungsrat des Kantons Zürich beschlossen hat, das Werkjahr der Stadt Zürich für Knaben und Mädchen als besonderen Kurs zur Erfüllung des 9. Schuljahres anzuerkennen. In derselben Sitzung ist die Heilpädagogische Sonderschule von Dübendorf als kommunale Sonderschule für geistig behinderte Kinder anerkannt worden. Aus Uri ist zu vernehmen, daß dort die Sonderschule, welche dem ganzen Kanton dient, in Altdorf eröffnet worden ist. Obwalden hat eine Verordnung über die Beitragsleistung an die Sonderschulung invalider Kinder im schulpflichtigen Alter beschlossen. Aus

wird, sofern ein passendes auf dem Markt ist oder gar von ihm selbst hergestellt worden ist, abgegeben an die Schwächsten der Klasse oder aber auch an die Besten, denen der übliche Unterricht einfach zu informationsarm und langweilig wird, und die damit oft fast gezwungen sind, disziplinarisch schwierig zu werden. Programme können aber auch abgegeben werden an einen Schüler, der sich für irgend eine Nebenfrage besonders interessiert, aber auch an einen Teil der Klasse, wenn der Lehrer sich den übrigen Schülern in einer kleinern Gruppe besonders widmen will. Für Zusatzprogramme gäbe es sehr viele Einsatzmöglichkeiten; aber sie setzen recht viel Organisation und Umsicht voraus, sollen immer zur gehörigen Zeit gerade die richtigen Programme zur Verfügung stehen.

- Hauslehrprogramme

Hausaufgaben hat es ja schon vor dem Aufkommen des Programmierten Unterrichts gegeben. Nur waren sie bisher oft noch weniger kontrolliert als nur die übliche Stillarbeit in der Schule, wenigstens dort, wo die Eltern aus begreiflichen Gründen nicht täglich die nötige Zeit finden, die Arbeiten genau zu überwachen. Programme können die Hausarbeit wirkungsvoller und interessanter gestalten. (Netzer 1964)

- Alternativunterricht

Unter Alternativunterricht ist eine systematisch geplante Unterrichtsform mit bewußtem Wechsel von konventionellem Unterricht und sauber abgestimmten Zwischenstücken zu verstehen (Witte 1965, 1966 (a), 1966 (b); Flammer 1965). Alternativunterricht würde alle ebengenannten Formen einbeziehen. Dabei glauben wir gar nicht, daß dem Programm nur die Übungsteile überlassen werden könnten. Bereits ausgearbeitete Programme haben ihre Leistungsfähigkeit durchaus auch für Einführungsunterricht, Verarbeitungslektionen usw. bewiesen. Hingegen wird es für jüngere und Sonderschüler einfach schwer halten, ganze zusammenhängende Unterrichtsstoffe total dem Programm anheimzustellen. Gewisse Teile des Unterrichts sollten vor allem lehrerorientiert, andere gruppenorientiert sein. Anderes wieder läßt sich überhaupt nicht programmieren. Alle die bereits genannten Momente müssen einbezogen werden für die Planung längerer Stücke von Alternativunterricht.

4. Angebot und Kriterien guter Lehrprogramme

Das gegenwärtige Angebot ausgearbeiteter und käuflicher Lehrprogramme ist noch gering. D. D. Müller (1967) zählte im Februar 1967 104 Programme, wovon 23 noch in Vorbereitung. Die meisten Programme sind für die Erwachsenenbildung, die Mittelschule und die Sekundarschule bestimmt. Für verschiedene Programme werden keine genauen Angaben gegeben über die sogenannten Adressaten, ein Vorgehen, das höchstens die Kassen der Verkäufer füllt, aber vom didaktischen Standpunkt aus verwerflich ist. Programme für die Primarschule sind noch Ausnahmen, solche für Sonderschulen in deutscher Sprache sind anscheinend noch nirgends käuflich. Daß, nach Fächern betrachtet, Programme über naturwissenschaftliche Stoffe weitaus in der Mehrzahl sind, gibt interessante Hinweise auf Stärken und eventuelle Grenzen des Programmierten Unterrichts.

Wenn auch das Angebot noch klein ist, so wächst es doch zusehends, sind doch die erwähnten hundert Programme fast alle innerhalb der letzten zwei bis drei Jahre entstanden. Bereits aber müssen an verschiedenen Schulen Entscheide über den Ankauf gewisser Programme getroffen werden. Schlechte Programme sind nicht immer leicht von guten zu unterscheiden. Welche Punkte müssen dabei beachtet werden? Die nachfolgende Zusammenstellung gibt kein unfehlbares Rezept für die Entscheidung, vielleicht aber einige Hinweise:

Nidwalden ist zu vernehmen, daß der schulpyschologische Dienst sowie die Sonderschulung eine besonders erfreuliche Entwicklung nehmen. Baselland hat am 5. September 1967 ein Reglement betreffend Führung von Förderklassen zur Behandlung von lese- und schreibschwachen Kindern durch besonders ausgebildete Lehrkräfte beschlossen. Im Kanton Thurgau hat der schulpyschologische Dienst seine Tätigkeit aufgenommen. An Büchern werden angezeigt: Mattmüller-Frick Felix: Schule, Lehrer, Kind. Organisation und Methode in Volksschulen und Sonderklassen (Haupt-Verlag, Bern); Kobi Emil E.: Die psychomotorische Unruhe im Kindesalter. Eine heilpädagogische Interpretation (Paul Haupt-Verlag, Bern). W. H.

Ein neues Wohnheim für geistig behinderte erwerbstätige Töchter

An der Kreuzstraße 37 in Zürich 8 ist ein Wohnheim für geistig behinderte erwerbstätige Mädchen eröffnet worden, das sein Entstehen dem «Verein Wohnheim Kreuzstraße für behinderte Töchter» und der privaten Initiative von Herrn Dr. L. à Porta verdankt. Aus der geschützten Atmosphäre dieses Hauses können 34 geistesschwache schulentlassene Mädchen (gegen oben besteht keine Altersgrenze) einer bescheidenen Erwerbsarbeit nachgehen. Bisher scheiterte die Eingliederung besonders der hochgradig geistig Behinderten häufig an der Wohnfrage. Bestand kein Elternhaus mehr oder war der Aufenthalt in der Familie aus irgend einem Grunde nicht möglich, so wurden Geistesschwache oft an Pflegeplätzen untergebracht, welche nicht den modernen Forderungen nach beruflicher und sozialer Eingliederung entsprachen. Das Wohnheim Kreuzstraße füllt eine bisher bestehende Lücke. Die Töchter genießen im Wohnheim eine freundliche, ihrem Gebrechen angepaßte Betreuung und ein gemütliches Zuhause. Es sind noch Plätze frei. Auskunft erteilt gerne die Leitung: Telefon 051 34 18 42.

- a) *Angabe der Adressaten.* Es ist immer die genaue Schulstufe und die Schulklasse anzugeben, auf die das Programm ausgerichtet und in denen es geprüft wurde. Programme «für alle Schulen» sind verdächtig.
- b) *Angabe der allfälligen Voraussetzungen,* die vom vorausgehenden Unterricht erfüllt werden müssen.
- c) Bei Teilprogrammen für Alternativunterricht sind besonders genaue *Hinweise* zu geben für die direkt unterrichteten Zwischenstücke. In diesen Fällen ist ein Lehrerheft unabdingbar.
- d) *Angabe der durchschnittlichen Arbeitszeiten.*
- e) Kurzer Nachweis der *Programmanalysen* und Angabe allfälliger *Validierungsergebnisse.*
- f) Es gibt Lehrprogramme, in die die Schüler ihre Antworten direkt eintragen und die damit je nur für einen einzigen Schüler verwendbar sind; andere Programme werden von eigens hergestellten und käuflichen *Arbeitsheften* begleitet, und wieder andere gestatten ohne große Umstände die Notierung der Antworten in ein gewohntes Arbeitsheft der Schüler. Die Entscheidung zwischen solchen Programmen ist nicht zuletzt von finanzieller, aber auch unterrichtsorganisatorischer Bedeutung.
- Alle diese Kriterien, vereint mit solchen, die der Lehrer von Fall zu Fall noch dazunehmen wird, ersetzen nicht die praktische Erfahrung mit dem konkreten Programm. Es wäre deshalb wünschenswert, daß ein Gremium von erfahrenen Lehrern angebotene Programme prüfen und über hierzu geeignete Wege (Fachzeitschriften usw.) Gutachten für interessierte Lehrer und Schulbehörden abgeben würde.

5. Programmierter Unterricht in der Lehrerausbildung

Die neuen unterrichtlichen Möglichkeiten, die mit dem wachsenden Angebot von Programmen verbunden sind, lassen sich nicht alle improvisatorisch verwirklichen. Unterricht mit eingebauten Programmen wird nicht leichter zu veranstalten sein, er wird im Gegenteil neue Anforderungen an den Lehrer stellen. Zwei Dinge sind vor allem als Voraussetzungen zu nennen: Kenntnis der Prinzipien Programmierens und Studium des richtigen Einsatzes von Programmen. Das erste wird heute von der Lehrerschaft (und den Lehrerseminarien!) in immer breiterem Ausmaß betrieben; die Literatur hierzu ist in deutscher Sprache sehr rasch gewachsen (vgl. Müller 1967; Montalta 1967), und was in unserm Zusammenhang besonders wichtig ist, es wird auch bereits eine Methodik des *Programmaufbaus* erarbeitet (vgl. Ludwig 1964; Zielinski-Schöler 1965; Lysaught-Williams 1967). Noch weniger bearbeitet ist die zweite der obengenannten Aufgaben: eine Didaktik und Methodik des richtigen *Einsatzes* von Programmen und der richtigen Abstimmung des übrigen Unterrichts. In konkreten Einzelfällen wird der Lehrer immer wieder die Eigenarten, Vorteile und Nachteile des Programmierens abwägen und je nach Klasse, Schülertyp, Tageszeit, Unterrichtsverlauf, Qualität der zur Verfügung stehenden Programme usw. dieses oder jenes oder gar kein Programm wählen und seine Schüler so oder anders im Direktunterricht darauf hinführen, resp. nachher auf der Programmarbeit aufbauen.

Es ist eine dringende Aufgabe der Fachleute, mit den bereits vorliegenden Programmen Erfahrungen zu sammeln und Grundsteine zu legen zu einer solchen Didaktik, damit nicht eines Tages Programme im großen Stil in eine gänzlich unvorbereitete Schule einziehen. Denn auch ein gutes Instrument in ungeschickter Hand taugt wenig, weniger oft als ein durchschnittliches Instrument in einer Hand, die wenigstens dessen Umgang beherrscht.

6. Wer soll programmieren?

Die nächsten Jahre müssen auf dem Gebiet des Programmierens Unterrichts vermehrte praktische Erfahrung bringen, und zwar im Aufbau von

Bibliographie der Sonderpädagogik. Herausgeber Prof. Dr. A. Reinartz und K. J. Kluge, jährlich 6 Hefte im Umfang von 80–100 Seiten, einseitig auf Halbkarton bedruckt. Einzelheft DM 18.—, Jahresabonnement für 6 Hefte DM 90.—. Verlagsbuchhandlung Carl Marhold, 1 Berlin 19, Hesselallee 12.

Die vorliegenden 2 Hefte dieses Jahres hinterlassen einen vorzüglichen Eindruck. Auf starkem Papier, das sich für die Kartothek gut eignet, sind alle wünschbaren Einzelheiten der verfügbaren Titel (Bücher, Dissertationen, Aufsätze aus Fachzeitschriften usw.) 4 mal aufgedruckt. Damit lassen sich für die Lehrerbibliothek z. B. ein Autorenkatalog und Schlagwortverzeichnis anlegen, die ein Auffinden der gewünschten Titel sehr erleichtern und zudem einen Ueberblick vermitteln über das Angebot und über das Vorhandene. Diese Bibliographie sollte eigentlich jeden Heilpädagogen interessieren, der sich um Weiterbildung bemüht und wissen möchte, was für sein Gebiet veröffentlicht wurde und was laufend neu herauskommt. Aber auch Fürsorgeinstitutionen, Jugendämter usw. erhalten hier die Möglichkeit einer umfassenden Orientierung.

Jugendbuch an Hilfsschulen

Wie auch schon an dieser Stelle dargelegt worden ist, hat sich im Rahmen des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur eine Kommission gebildet, welche eine Auswahl an Jugendbüchern treffen will, welche sich besonders für Hilfsschüler und die Bibliotheken der Hilfsklassen eignen. Dieser Kommission gehören an: Arnold v. Euw, Schwyz (Präsident); Verena Aregger-Groß, Emmenbrücke; W. Hübscher, Lenzburg; Sr. Ines Meuwly, Freiburg; Dr. Agnes Gutter, Solothurn; Werner Lässer, Zentralsekretär, Bern. Dem Jahresbericht des Bundes für Jugendliteratur ist zu entnehmen, daß die genannte Kommission eine provisorische Liste von 192 Büchern erarbeitet hat. Sie wurde im August an 1600 Hilfsschullehrer gesandt mit einer Einladung zur Mitarbeit. Auf diese Umfrage haben ungefähr zehn Prozent der Empfänger geantwortet. Die Liste wird nun nach diesen Angaben von Frau Aregger-Groß, Emmenbrücke, bearbeitet. W. H.

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen



Bei Schulreisen 1968
**die Taminaschlucht
 im Bad Pfäfers,
 das überwältigende
 Naturerlebnis**

geschichtlich interessant,
 kundige Führung, angemessene
 Preise im Restaurant des
 Kurhauses Bad Pfäfers.
 Hin- und Rückfahrt mit dem
 «Schluchtebußli» ab Kronen-
 platz Bad Ragaz.

Anfragen
 an die Zentralkommission
 Thermalbäder u. Grand-Hotels
 Bad Ragaz, Tel. 085 9 19 06 oder
 Kurhaus Bad Pfäfers,
 Tel. 085 9 12 60.

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach- Heiden- Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Neu: Rundfahrt-Billet Rorschach – Motorboot (Naturschutz-
 gebiet – Rheineck. Bahn – Walzenhausen. Auto – Heiden.
 Bahn – Rorschach. Preis pro Schüler bis 16 Jahre: Fr. 2.70.

Schweizerischer Schulreise- und Gesellschaftstarif.
 Auskunft erteilt gerne Dir. Rutz, Telefon 071 91 14 92.

Kronberg

Aussichts- und Wanderberg im Appenzellerland

Das 1663 m hohe grüne Wanderparadies vor dem Säntismassiv
 eignet sich ausgezeichnet für Ausflüge und Schulreisen – Herr-
 liche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz und Boden-
 see – Modernes Bergrestaurant – Viele gefahrlose Alpwan-
 derwege – Für Schulen und Gesellschaften besonders günstige
 Tarife auf der



Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, Telefon 071 89 12 89

HOHER KASTEN

Luftseilbahn

Die Rigi der Ostschweiz, 1790 m, Appenzell i. Rh. Herrliche
 Rundschau. Schöne, gefahrlose Wanderwege. Neues, gepflegtes
 Bergrestaurant, 400 Sitzplätze. Ideale Konferenzzimmer.

Telefon Berggasthaus 071 88 11 17, Talstation 071 88 13 22

Mühlehorn am Walensee

bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-
 Höhenstraße sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte
 Verpflegung

Gasthof zur Mühle Geschwister Grob Telefon 058 3 13 78

Eglisau, ein interessantes und dankbares Ausflugsziel

Es lohnt sich, das historische Städt-
 chen am Rhein zu besuchen. Verbinden
 Sie eine Schulreise, eine Wanderung,
 eine Schifffahrt mit einem Besuch der
 Mineralquelle Eglisau. Ihre Schüler
 werden davon sicher begeistert sein.
 Melden Sie Ihre Klasse vorher an und

vereinbaren Sie mit der Mineralquelle
 Eglisau AG einen Besuchstermin.
 Kosten entstehen für Sie und Ihre
 Schüler keine.

Mineralquelle Eglisau AG,
 8193 Eglisau, Tel. 051 96 37 76



Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

★ **WALLIS** ★

Das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten?
Dann führen Sie die Schulreise 1968 im Sonnenland Wallis durch!

Auskunft und Prospekte:
Walliser Verkehrsverband, 1950 Sitten. Telefon 027 2 21 02

Für Schul- und Gesellschaftsreisen
und Familien- und Vereinsausflüge

Routen: Gemmipaß-Leukerbad-(Hotel Torrenthorn) Torrentalp
Torrentalp-Restipaß-Lötschental
Leukerbad-Torrentalp-Torrenthorn
Leukerbad-Torrentalp-Restipaß-Lötschental

HOTEL TORRENTHORN 2440 m ü. M.

2 1/2 Stunden oberhalb Leukerbad
Zufahrtmöglichkeit über Albinen bis Torrentalp,
dann Marschzeit zum Hotel ca. 1 Stunde
Touristenzimmer, Matratzenlager
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Offen: 15. Juni bis Ende September

Nähere Auskunft erteilt gerne: Familie M. Arnold-Locher,
3092 Susten, Telefon 027 6 61 17, Privat 027 6 63 80

WALLIS

Rittinen über St.Niklaus/Zermattental.
Bergschule mit 30 Betten hat noch Termine frei.
Gut ausgebautes Haus, herrliche Aussicht,
an Posthaltestelle.

Auskunft: R. Graf-Bürki, 4153 Reinach, Aumattstraße 9

Besucht die wildromantische **Taubenlochschlucht in Biel**

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder
Frinvillier SBB

Wir organisieren gerne und gratis eine perfekte Schulreise



Eine Postkarte genügt oder Telefon 024 2 62 15
CIE CHEMIN DE FER YVERDON-STE-CROIX, 1400 Yverdon

Sommersportferien in Zuoz im Engadin

In unserem neuzeitlich eingerichteten Ferien-
lager offerieren wir Ihnen Unterkunft und Ver-
pflegung. Besonders geeignet für Schulen, Kol-
onien, Verbindungen usw. Die Küche wird un-
sererseits betrieben, der Service wickelt sich auf
Selbstbedienungsbasis ab. Zimmer zu 3 und
4 Betten.

Zentrale Lage, Sportplätze, Schwimmbad, Reit-
anstalt. Wanderwege. Ausflüge nach Dia-
volezza, Muottas Muragl, Nationalpark, Piz
Kesch usw.

Interessenten melden sich bei:
Linard Casty & Co. AG, Bauunternehmung
7524 Zuoz

Ein neues Ziel für die nächste Schulreise



Charmey, die Perle des Greyerzer-
landes. Gegend mit reicher Flora
und Fauna. Großartiges Panorama.
Restaurant und Saal für Selbstver-
pflegung.

Luftseilbahn: 60 Prozent Ermä-
bigung. Retour Fr. 2.60. Einfach 2.20.

Auskünfte und Prospekte: Luftseil-
bahn Charmey - Les Dents Vertes,
1637 Charmey, Tel. 029 3 26 57 oder
Tel. 029 3 25 98 oder 3 26 98.

CHARMEY

MOLESON-VILLAGE im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama

Verlangen Sie Prospekte, Preise und Vorschläge
Centre touristique Gruyères-Molésion-Vudalla S. A.
1, place de la Gare, 1630 Bulle, tél. 029 2 95 10



Drahtseilbahn Lugano Monte San Salvatore

Vom Gipfel aus wunderschöne
Spaziergänge nach Carona,
Morcote, Melide, Figino und
Paradiso
Spezialpreise für Schulen

GROTTO-RISTORANTE «AL BOCCALINO»

Typische Tessiner Stube, 50 bis 60 Plätze, Gartenterrasse.
Feinschmeckerküche, Tessiner Spezialitäten. Menü von Fr. 4.50
für Schulen und Gesellschaften.
Fam. Crivelli-Zeni, 6815 Melide, Telefon 091 8 77 67.

Klassenlager im Tessin

Einfache Unterkunft ob San Nazzaro (1 Marschstunde), Auf-
enthaltsraum, Betten und Matratzenlager für 25-30 Schüler;
Selbstkocher, große Spielwiese. Preis pro Schüler 2 Fr.
Anfragen an Ernst Schurter, Sasse da Grüm, 6575 San Nazzaro,
oder Telefon 051 90 30 70.

SCHULWOCHE

Im Engadin Evangelische Heimstätte «Randolins»
7500 St. Moritz Telefon 082 3 43 05
im Tessin Evangelische Jugendheimstätte
6983 Magliaso Telefon 091 9 64 41

Speziell Juni und September / Diverse Schlafgelegenheiten
u. Aufenthaltsräume / Wir geben Ihnen gerne nähere Auskünfte

Tgésa Strem, Sedrun

Jugend-Ferienheim, 70 Betten, neu, modern eingerichtet, 2er-
und 4er-Zimmer mit fließend Wasser, Küche, großer Eßsaal,
Balkon, sonnige Lage, frei für August und September.
Telefon 086 7 73 00 oder 7 72 66.

St. Antönien Ferienheim Bellawiese

Schöne Zimmer, gepflegte Küche, Massenlager für Ferien-
kolonien. Prospekte: Fam. A. Flütsch-Meier, 7241 St. Antönien,
Telefon 081 54 15 36

Ferienheim «Sunneschy», Saas bei Klosters

Modern und heimelig, mäßiger Preis, bis 41 Betten. Günstig
für Schulen und Gruppen. Toni Ebnöther, Tel. 081 54 14 33

Programmen für die Schule und in deren breiter Anwendung. Von wem sind die Programme zu erwarten? Vernünftigerweise kann nur der erfahrene Schulfachmann nach einer gründlichen Einführung in die spez. Methodik programmieren. Gute Programme verlangen aber bei weitem mehr Arbeit als jegliche bisherige Unterrichtsvorbereitung. Da ja das Lehrprogramm objektivierte Lehrtätigkeit ist, entgeht dem Lehrer jede Möglichkeit, im Verlaufe des Unterrichts immer neue Anpassungen an die jeweiligen Situationen vorzunehmen, das Programm kann nicht improvisieren. Alle möglichen Schülerreaktionen einzubeziehen, auch stofflich nichts Bedeutendes zu vergessen, keine zu schweren oder irreführenden Schritte einzuplanen, entmutigende und langweilige oder zu leichte Strecken zu vermeiden, an den Voraussetzungen direkt anzuknüpfen, resp. diese ebenso genau festzulegen: solcherart sind die unerläßlichen Aufgaben des Programmierers. Er wird sie nicht auf Anhieb erfüllen können, sondern nur nach vielen Vorversuchen, die ihm Hinweise zu Korrekturen geben sollen. Eine Programmstunde setzt also eine um ein Vielfaches längere Aufbauzeit voraus. Dazu kommt, daß manche Probleme sich so stellen, daß sie nur von weitem zugezogenen Fachleuten adäquat gelöst werden können, z. B. vom Fachpädagogen, dem Psychologen, dem Statistiker, dem Graphiker und Zeichner, evtl. vom Photographen, dem Ton-techniker, dem Spezialisten elektronischer Datenverarbeitungsanlagen, dem geschulten Sprecher fürs Mikrophon. Der Hauptträger der Programmierung ist der Lehrer, dessen praktische Erfahrung mit den Schülern und dem Stoff dem Programm die Grundlage, aber auch die Würze und den Schwung gibt. Nach den ersten Programmierungsversuchen wird er verschiedene Rollen mehr oder weniger selber übernehmen, immer aber wird ihm der Meinungs-austausch wertvoll sein und wird er Tips von Vertretern der Nachbarwissen-schaften gerne annehmen.

Alles in allem: Programmieren in Form von Lehrer-Freizeitbeschäftigung mag für manchen Kollegen sehr aufschlußreich sein und für seinen Unter-richt durchaus einige Kurzprogramme abwerfen; für größere Programme reicht aber diese Freizeit normalerweise bei weitem nicht hin. Der program-mierende Lehrer muß für diese vom Unterricht ganz oder teilweise befreit sein.

Vielleicht könnte das geschehen in Form von zwei bis drei Urlaubsjah-ren, die interessierte Lehrer an einem Universitätsinstitut als Mitarbeiter im genannten Team verbringen könnten. Es ließe sich zu diesem Zweck z. B. eine Koordination unter verschiedenen Kantonen denken.

Wir kommen zum Schluß. Programmierter Unterricht ist ein unterrichts-methodisches Mittel; ein Mittel hat zu dienen, in überlegtem Einsatz. Pro-grammierter Unterricht aber ist ein komplexes und unter Umständen sehr wirksames Mittel, mit vielen Vorteilen und Gefahren; sein Einsatz muß des-halb besonders sorgfältig überlegt und flexibel sein. Wer sich aber in Grund-satzdiskussionen über diese neue Methode einläßt, der sollte nicht, wie das so oft geschieht, nur nach einzelnen konkreten Programmen und Erfahrungen urteilen, so wichtig auch diese sind. Programmirtes Lernen zeichnet sich vor allem aus durch eine objektivierte Regelung, durch die Delegation bis anhin eminent menschlicher Lehrtätigkeiten an Objekte, Apparate, Computer, wenn Sie wollen. Damit bahnt sich eine gewaltige Wandlung an, zu der wir kritisch Stellung nehmen müssen, die aber, wie mir scheint, eine logische Konsequenz unserer kulturellen Entwicklung ist und für ihren Fortbestand vielleicht zu einer der Bedingungen wird.

Verzeichnis der zitierten Literatur

1. *Aschwanden* Karl: Entwurf zu einem Lehrprogramm in der sechsten Klasse der Hilfsschule: «Die Schweizer Seen». Eine Untersuchung über die Einführung des Programmierten Unterrichts in der Hilfsschule. Diplomarbeit im Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg/Schweiz. 1967, 203 S.
2. *Bartmann* Theodor: Denkerziehung im programmierten Unterricht. München, 1966, 74 S.

Pro Infirmis hat zu danken

Nach Ablauf der diesjährigen Oster-spende steht fest, daß das Schweizer- volk das Werk von Pro Infirmis nach wie vor schätzt und großzügig unter-stützt. Tag für Tag türmten sich auf den Tischen des Zentralsekretariates die grünen Postcheckabschnitte. Dar- unter fand sich auch, überwiesen durch eine Bank, die Gabe eines un- genannt sein wollenden Spenders im Betrage von Fr. 1000.—. Der freund- liche Anonyme wünschte ausdrück- lich, daß seine Art des Gebens ver- öffentlicht werde, im Sinne einer Aufforderung zur Nachahmung. Dies sei hier mit einem besonderen «Dan- ke schön!» erwähnt.

Letztes Jahr hat der Reingewinn erstmals, seitdem die Osterspense durchgeführt wird, die Millionen- grenze überschritten. Es ist z.Zt. noch nicht möglich festzustellen, ob Pro Infirmis wiederum ein solch erfreu- liches Ergebnis melden kann. Fest steht jedenfalls, daß jeder Franken des Erlöses unseren behinderten Mit- menschen zugute kommt, sei es durch persönliche Beratung und Hilfe oder durch namhafte Beiträge an die In- stitutionen der Behindertenhilfe.

Noch eine Bitte hat Pro Infirmis: Wer die Karten nicht einlösen kann, möge sie doch zurückschicken. Jede unbezahlte und nicht retournierte Kartenserie erhöht die durch die Posttaxenerhöhung gestiegenen Un- kosten und schmälert so die Hilfe für unsere Behinderten. Pro Infirmis dankt für Ihr Verständnis. *PI*

SHG - Sektion Solothurn

Am 5. Juni 1968 fand unter dem Vorsitz von Herrn Armin Gugel- mann, diplomierter Heilpädagoge aus Grenchen, im Hotel «Coq d'or» in Olten, die Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Solothurn, statt.

Im *ersten* Teil der Tagung wurden die üblichen Traktanden durchbera- ten, u.a. auch das Arbeitsprogramm für das Jahr 1968/69. Dieses sieht folgendermaßen aus:

Die bereits vorgesehene Arbeits- tagung über *Legasthenie* mit Herrn

3. Bremer Wilhelm: Die Programmierte Instruktion in der Berufsausbildung der Vereinigten Staaten. In Praxis und Perspektiven des Programmierens, Band II. Quickborn 1967, S. 205–210.
4. Correll Werner: Lernpsychologie. Donauwörth 1961, 152 S.
5. Correll Werner: Programmiertes Lernen und schöpferisches Denken. München 1965³, 103 S.
6. Crowder Norman A.: Automatic Tutoring by Intrinsic Programming. In: Lumsdaine and Glaser (ed.): Teaching Machines and Programmed learning. Washington 1962⁵, pp. 286–298.
7. Flammer August: Programmierter Unterricht in der Sonderschule für Lernbehinderte (Hilfsschule). In: Heilpädagogische Werkblätter 1965, 34, S. 269–275; und in: Schweizer Erziehungs-Rundschau 1966, 39, S. 179–182.
8. Huber Günther: Lernpsychologische Befunde Programmierter Unterweisung. München 1966, 156 S.
9. Lexikon der kybernetischen Pädagogik und der Programmierens Instruktion. Quickborn 1966, 253 S.
10. Ludwig Ernst H.: Die Technik zur Herstellung von Lernprogrammen für die Programmierte Unterweisung. Ratingen 1965, 76 S.
11. Lysaught J. P. und Williams C. M.: Einführung in die Unterrichtsprogrammierung. München 1967, 190 S.
12. Montali Eduard (Hrsg.): Programmiertes Lernen. Bibliographischer Handweiser Nr. 13 des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz. 1967², 7 Seiten.
13. Müller Dagulf D.: Bibliographie – Kybernetische Pädagogik, Programmierter Unterricht, Grenzgebiete (deutschsprachige Veröffentlichungen), Berlin 1967, 146 S.
14. Netzer Hans: Lernprogramm und Lernmaschine. Was hat die deutsche Pädagogik von ihnen zu erwarten? Bad Heilbrunn 1964, 56 S.
15. Peel E. A.: Programmed thinking. In: Programmed Learning & Educational Technology 1967, 4, pp. 151–157.
16. Schorb Alfons O.: Programmierte Unterweisung in der Schule – Deutsche Erfahrungen und Erwartungen. In: Programmiertes Lernen und Programmierter Unterricht, 1965, 2, S. 1–6.
17. Schramm Wilbur: Programmierter Unterricht heute und morgen. Berlin 1965³, 64 Seiten.
18. Schramm Wilbur: Les nouveaux moyens d'enseignement aux Etats-Unis. In: Schweizer Erziehungs-Rundschau 1964, 37, S. 88–91, 97–105, 130–135 u. 145–149.
19. Skinner B. F.: Die Wissenschaft vom Lernen und die Kunst des Lehrens. In: Correll W. (Hrsg.): Programmiertes Lernen und Lernmaschinen. Braunschweig 1965, S. 66–84.
20. Winkler Willi: PU – Gewinn und Gefahr. In: Deutsche Lehrprogramme, 1964, 1, S. 5–8.
21. Witte Adolf: Experimentelle Beiträge zur Entwicklung des kombinierten Unterrichts. In: Frank H. (Hrsg.): Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht. Stuttgart und München 1965, S. 188–196.
22. Witte Adolf: Der alternierende Unterricht – ein Beitrag zur Frage der Integrierbarkeit des programmierten Lernens und der klassenpädagogischen Situation. In: Frank H. (Hrsg.): Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht. Stuttgart und München 1966, S. 203–217.
23. Witte Adolf: Erprobung des programmierten Lernens und Entwicklung des alternierenden Unterrichts an der Odenwald-Schule. In: Deutsche Lehrprogramme 1966, 3, S. 21–23.
24. Zielinski Johannes und Schöler Walter: Methodik des Programmierens Unterrichts. Zum Problem der Mikrostrukturen von Lehren und Lernen, Ratingen 1965, 296 Seiten.

Dr. Kobi aus Basel, soll nun im Herbst 1968 durchgeführt werden. Sie soll vor allem die alltägliche praktische Arbeit mit dem lese- und schreibschwachen Kinde aufzeigen und konkrete Anleitungen geben zum vielseitigen und zielbewußten Üben.

In der darauffolgenden Diskussion werden von verschiedenen Mitgliedern Vorschläge gemacht, in regionalen Arbeitsgruppen brennende Fragen des Unterrichtes und der allgemeinen Hilfsmöglichkeiten für die

Schüler der Hilfsschulen und vor allem der Heilpädagogischen Sonderschulen, zur Sprache zu bringen.

Der Vorsitzende macht noch alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß vom 23. bis 28. September 1968 in Grenchen ein einwöchiger Kurs für Hilfsschullehrer stattfindet. Lehrkräften an Heilpädagogischen Sonderschulen und in Heimen wird der Besuch empfohlen. Der Präsident macht vor allem auf die Vorträge von Herrn Dr. Schneeberger, Leiter des Heil-

pädagogischen Seminars in Zürich, über «Das Wesen der Geistesschwäche, mit besonderer Berücksichtigung der Forschungsergebnisse von Prof. Piaget», aufmerksam. Das ausführliche Programm dieses Kurses wird allen Mitgliedern der SHG, Sektion Solothurn, zugestellt.

Unter dem Traktandum «Verschiedenes» gratuliert Herr Schoch, Hausvater der Kinderbeobachtungsstation Gotthelf-Haus in Biberist, der Stadt Grenchen zu ihrer Einführung einer ersten Hilfsklasse für leistungsschwache Schüler. Zudem betont Herr Schoch nochmals, wie außerordentlich brennend das Problem der Legastheniker – auch in den Normalklassen – geworden sei. Und er schlägt vor, Logopäden einzusetzen, die eine umfassende Aufklärung und elementare Einführung in die Behandlungsmethoden und -möglichkeiten von lese- und schreibschwachen Schülern, – vor allem für Lehrkräfte an Normalklassen – durchführen.

Im zweiten Teil der Tagung orientierte Herr Willy Hübscher, diplomierte Heilpädagoge aus Lenzburg und Leiter des Verlages der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, über diesen Lehrmittel-Verlag.

Herr Hübscher ging vom Grundsatz aus: «Besondere Schulen, besondere Lehrmittel», obschon die Stadt Wien z.B. keine Lehrmittel für Hilfsschulen besitzt. Dafür werden die Lehrmittel unseres Verlages sogar bis nach Brasilien, Algerien, Griechenland usw. geschickt.

Herr Hübscher gab uns einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung des Verlages von seiner Gründung im Jahre 1920 bis heute.

Weil der Verlag bei der Schaffung von neuen Lehrmitteln versucht, die neuesten Forschungsergebnisse über das Wesen der Geistesschwäche zu berücksichtigen, ist zu erwarten und zu hoffen, daß die jetzt in Umarbeitung stehenden älteren und die neu im Entstehen begriffenen Lehrmittel unseren Hilfsschulen einen sehr guten Dienst erweisen werden.

Wer sich eingehender über die einzelnen Lehrmittel orientieren lassen will, kann sich an folgende Ad-

resse wenden: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Lehrmittelverlag, Herr Willy Hübscher, Zeughausstraße 38, 5600 Lenzburg.

«Nur das Beste ist gut genug für den schwachen Schüler», betonte Herr Hübscher mit Recht.

Anhand des Lehrmittels «Briefe und Formulare» gab uns der Leiter des Verlages einen sehr interessanten Einblick in die langwierige und komplizierte Entwicklungsgeschichte eines Lehrmittels.

Zum Abschluß seiner Ausführungen läßt er uns einen «Blick in die Zukunft» des Verlages tun: Wie bereits erwähnt, werden die Lese- und Rechenbücher umgearbeitet, eine neue Vorfibel nach der analytischen Lesemethode geschaffen, und ein neues Arbeitsmäppchen über das Thema «Wasser», sowie über andere heimatkundliche Stoffkreise sind von Arbeitsgemeinschaften in Ausarbeitung begriffen und sollten nächstens erscheinen können.

Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, daß viele Lehrmittel dieses Verlages auch für Normalklassen verwendet werden können und auch von verschiedenen Lehrkräften bereits verwendet werden.

Nach einer kurzen Diskussion konnte die Jahresversammlung geschlossen werden. Wir möchten auch an dieser Stelle Herrn Willy Hübscher für seine sehr ansprechende Orientierung bestens danken und wünschen, daß unser Verlag noch mehr als bis anhin in Anspruch genommen werde, obschon der Umsatz in den letzten Jahren ins riesenhafte – ca. 100'000 Franken im Jahr – gestiegen ist.

Dank auch allen anderen, die zum guten Gelingen dieser Tagung beigetragen haben. C. R.

AUS JAHRESBERICHTEN

Basler Webstube

50. Jahresbericht des Vereins für Jugendfürsorge

1967 konnte dieser Verein auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken, und er tut es nochmals in dem uns vorliegenden Jahresbericht. Damals war es der weitblickende und wage mutige Heinrich Kestenholz, der den

Anstoß gab zu drei Werken, die heute weit über die Grenzen des Kantons Baselstadt hinaus bekannt sind. Aus den Anfängen einer mehr oder weniger improvisierten Weberei ist ein Musterbetrieb entstanden, der mit einem Umsatz von mehr als 1,7 Millionen pro Jahr eine wirklich achtbare Leistung vollbringt. Über eine Viertelmillion Löhne gehen an die Schützlinge, die in der wohl ersten geschützten Werkstätte der Schweiz nicht nur Beschäftigung sondern auch eine wohlthuende Atmosphäre gefunden haben. Trotz niedrigen Löhnen, gegen die von gewissen Parteipolitikern immer wieder Sturm gelaufen wird, kann das Unternehmen nicht ohne Beiträge des Staates (Fr. 120 000.—), der Invalidenversicherung und der Firmen, Zünfte und privaten Gönner auskommen. Die so begehrten Webstube Stoffe können nur noch von wenigen Schützlingen hergestellt werden, weil die guten Kräfte im Zeichen der Konjunktur Beschäftigung in der Industrie usw. gefunden haben. Die Schwachen sind geblieben und müssen auf Grund ihrer Fähigkeiten eingesetzt werden, was sich natürlich im Angebot der Produkte auswirkt. So sieht sich denn der Verein gezwungen, nach neuen Möglichkeiten Ausschau zu halten, um alle Betreuten wirklich beschäftigen zu können. Das Angebot der Warenhäuser hat natürlich allgemein auf den Absatz gedrückt, dazu kommt ein Schwinden der alten treuen Stammkundschaft. Man greift mehr und mehr zum Billigen, das dann schließlich eben doch das Teuere ist. Man nehme es uns nicht übel, wenn wir hier einmal an unsere Leser appellieren, mitzuhelfen, daß solche Institutionen wie die Webstube nicht in Vergessenheit geraten. Dauerwerkstätten haben ja nur dann eine Existenzsicherung, wenn die Allgemeinheit ihre Produkte kauft. So mutet es eigentlich paradox an, wenn die öffentliche Hand z.B. billigere Waren einkauft, dafür aber hohe Subventionen ausrichten muß, um ein solches Unternehmen zu stützen.

Gegenwärtig finden in Basel 117, in Wallisellen 15 und in Winterthur 11 Schützlinge, total 143, eine ihnen angepaßte Beschäftigung. Sie alle

hoffen auf eine Umsatzsteigerung und damit auf eine Erhöhung der bescheidenen Löhne. Helfen Sie mit? Helfen Sie mit! –

Auch die beiden andern Institutionen, Erlenhof und Jugendheim verdienen unsere Beachtung. Der Leiter des Jugendheimes weist auf die veränderte Erziehungssituation in der veränderten Umwelt hin. Die gegenwärtige Wohlstandsgesellschaft bleibt nicht ohne Folgen auf die Haltung der Haltungslosen und damit auf die Autorität des verantwortungsbewußten Erziehers.

Nicht weniger schwer ist der Dienst im Aufnahmeheim für junge Menschen, die gestrandet oder gestrauchelt sind, und von den Polizeiorganen eingewiesen werden. Wie Ihnen begegnen, daß diese Begegnung wirklich zu einer echten Sozialhilfe wird? Hier wird in aller Stille ein Dienst geleistet, von dem die breite Öffentlichkeit keine Ahnung hat.

Dasselbe gilt für das Landheim Erlenhof, das mit seinem Gutsbetrieb, den Lehrwerkstätten und dem Beobachtungsheim eine ähnliche Aufgabe erfüllt. Da sich die an städtische Verhältnisse gewöhnten Jugendlichen je länger je weniger für die landwirtschaftliche Arbeit eignen und pädagogisch ausgewiesene Mitarbeiter auf diesem Zweig rar sind, wird der Gutsbetrieb eine Belastung des Heimes, so daß ernsthaft eine Verpachtung ins Auge gefaßt wird. Eine große Lücke hinterläßt der bisherige Leiter des Beobachtungsheimes, der zum Leiter der Basler Berufsschule für Heimerziehung gewählt wurde. Herr und Frau Hofer hatten eine besonders glückliche Hand in ihrer schwierigen Aufgabe.

Wir möchten auch an dieser Stelle den Leitern der drei Werke, Herrn U. Tobler, Webstube, Herrn u. Frau Müller, Erlenhof, Herrn und Frau Stamm, Jugendheim, für ihren großen Einsatz einmal ganz herzlich danken. In einer Zeit, da das *Verdienen* allenthalben sehr groß geschrieben wird, werden sie nicht müde, einer behinderten und gefährdeten Jugend zu *dienen*. Möge das von Heinrich Kestenholz angefangene Werk weiterhin solche Menschen finden! A. Hz.

Wenn Herr Pfarrer Grimmer seinen Jahresbericht mit den Worten «Gott Lob» beginnt, so kommt darin ein Gefühl großer Erleichterung und tiefer Dankbarkeit zum Ausdruck. Dieses bezieht sich auf die gelungene Beendigung der ersten Hälfte des umfangreichen Bauvorhabens. Das neue Schwesternhaus, das Pflegerhaus, die neue Küche, der Kinderpavillon, das dritte Haus am Zilandweg und die neuen Werkstätten der Schenkung Dapples konnten fertig gestellt und in Betrieb genommen werden. Mit einer speziellen Gabe von Fr. 75 000.– der Stiftung Dr. Stephan à Porta war es möglich, den Männerhaussaal zu bauen. Dank und Freude beziehen sich jedoch nicht auf die Bauten allein, sondern nicht weniger auf das innere Leben, das sie erfüllt. Trotz Personalknappheit wurden auch im Berichtsjahr der Anstalt immer wieder Menschen zugeführt, die, erfüllt von Hilfsbereitschaft und warmer Nächstenliebe, bereit waren, sich in den Dienst der leidenden Mitmenschen zu stellen und denen diese Zuwendung zum Geringsten oberstes Gebot war und ist. Diese, die Schwestern, Pfleger, Aerzte und Hilfskräfte waren bemüht, ihren Dienst treu zu erfüllen und kleine Freuden in den Alltag hineinzutragen. Häufig durften sie es erleben, daß sich dort kleine Fortschritte und Erfolge einstellten, wo solche gar nicht erwartet werden konnten. Indem der Geist der Brüderlichkeit in der Tat verlebendigt wurde, ist die Übereinstimmung mit demjenigen der Gründer aufs Neue bekräftigt worden. Die Anstalt ist auch im neuen Gewande das, was sie von Anfang an war. Dazu schreibt Herr Pfarrer Grimmer: «Im Zeichen des Kreuzes, im Gehorsam gegen den Herrn Christus, haben unsere Väter das Werk ins Leben gerufen und es unter die Herrschaft Seines Wortes gestellt. Sie wußten aber gleichzeitig, daß den uns anvertrauten Kranken erst dann richtig gedient ist, wenn auch die Heilkunst mit all ihren Erkenntnissen und Möglichkeiten für sie mobilisiert wird. Christ-

liche Barmherzigkeit und brüderlicher Einsatz sind so von Anfang an mit der medizinischen Wissenschaft verbunden worden». Diese Tatsache findet ihren Ausdruck im Signet der Anstalt, in dem in das christliche Kreuz geschlungenen Aeskulapstab und in der Zweiteilung der Direktion.

Neben dem Dank all jenen gegenüber, die, in der Anstalt arbeitend, den Kranken dienen, steht derjenige, der sich an die Helfer von außen richtet, an die Kirchgemeinden, an die Trauerfamilien, an die Freunde, an die Regierungen und Aemter. Durch ihre Zuwendungen haben sie ihr Interesse an der Anstalt bekundet und den Willen, ihr zu helfen, zum Ausdruck gebracht. All diese Gaben waren sehr willkommen, umsomehr, als die Ausweitung der Anstalt größere Betriebsausgaben nach sich zieht. Über ihren materiellen Wert hinaus erfüllen diese Gaben jedoch noch einen weiteren Zweck: Sie stellen die Verbindung zwischen der Welt der Gesunden und der Welt der Kranken her und verwirklichen etwas vom großen christlichen Diakonie-Gedanken, nach welchem alle Menschen zum brüderlichen Teilnehmen und Mittragen aufgefordert sind.

Wie in den Ausführungen von Herrn Pfarrer Grimmer, so wird auch im Schulbericht von Herrn Hermann Siegenthaler diese brüderliche Hinwendung zum leidenden Mitmenschen offenbar. Es liegt den Lehrkräften – heute sind es deren neun – alles daran, den Kindern zu helfen, die Brücke zur Gemeinschaft in und außerhalb der Anstalt zu finden und die tiefen innern Lebensquellen aufzuschließen.

Der Bericht von Herrn Uli Merz, dem Leiter der Schenkung Dapples, ist ein klares, eindeutiges Bekenntnis zum Geist jener Männer, welche die Anstalt gegründet haben. Er schreibt: «Wir stehen mit dem Bezug der neuen Häuser äußerlich vor einem Neubeginn. Unsere Aufgabe aber bleibt die gleiche. Die Alten haben uns einen guten Weg gewiesen, wir Jungen wollen das Werk im gleichen Geist fortsetzen.»

Herr Dr. med. Landolt äußert sich in seinem medizinischen Bericht zu den schwierigen Problemen der Vererbung. Immer wieder gibt es Menschen, die, durch diese beunruhigt, bei ihm Rat suchen. Er vertritt die Ansicht, daß Epilepsie keine erbliche Krankheit im gewöhnlichen Sinne sei. «Gewissermaßen ein Anteil sei aber bei Epilepsie doch vererblich, nämlich die Anlage zur Entwicklung des Leidens oder, umgekehrt gesagt, die Bereitschaft, spontan oder durch irgend einen Einfluß, meist eine Schädigung des Gehirns oder ein auslösendes Ereignis, daran zu erkranken.»

Wer in den Fall kommt, die Anstalt für Epileptische in Anspruch nehmen zu müssen, darf erfahren, daß das Beste für ihn getan wird. Die Anstalt verdient es, daß sie als Dank die Unterstützung des ganzen Volkes erfahre. Dr. E. Brn.

Der 48. Jahresbericht von Pro Infirmis

befaßt sich ebenfalls mit dem Problem der besonderen Hilfe für die schwer Geistesschwachen. Die eingesetzte Kommission für Probleme der geistigen Behinderung, angeregt durch die Elternvereine, studiert die Schaffung neuer Werkstätten und Wohnheime, die berufliche Eingliederung und die angepaßte Freizeitgestaltung. Auch hier sucht man nach neuen Wegen, denn die Tatsache, daß die ärztliche Kunst heute auch schwer geschädigte Kinder am Leben zu erhalten vermag, zwingt zu Konsequenzen ideeller und materieller Natur, denen sich die Allgemeinheit nicht entziehen darf. Hz

Das Bewußtsein der Einheit unseres Wesens mit allen anderen offenbart sich uns aus der Liebe. – Die Liebe ist ein Erweitern des eigenen Lebens. Je mehr wir lieben, um so weiter, voller und freudiger wird das Leben.

Leo Tolstoi

Ein gründlich erlerntes Handwerk ist mehr wert als der Besitz von zehntausend Goldstücken.

Chinesisches Sprichwort